

Schwebestand

Was aussieht wie ein Werk des Verhüllungskünstlers Christo, ist ein zu profanen Zwecken abgedeckter Kronleuchter im grossen Speisesaal. Zu Beginn der Zwischensaison werden die Luster heruntergelassen, Glas und Glühbirnen poliert und dann mit einem Leintuch verhüllt. Das perfekte Dekor für einen Geisterfilm.

Der Palast schläft

Jeden Frühling schliesst das legendäre Hotel Badrutt's Palace in St. Moritz seine Pforten. Zwischensaison nennt sich die Zeit ohne Gäste. Rundgang gefällig? Dann schliessen Sie sich unserem Autor Frank Heer und dem Fotografen Joan Minder an.



Die Lady mit dem sensiblen Teint

Diese Dame muss ihr Dasein unfürstlich im Teppichlager fristen. Über Jahre war sie der prallen Sonne ausgesetzt, was ihr nicht gut tat. Nach einer Soin du Visage (prosaischer: Restauration) sucht sie nun nach einem schattigeren Plätzchen im Haus. Doch wer ist die Schöne? Stammt sie aus dem Atelier des englischen Meisters Gainsborough? Oder ist es nur eine geniale Kopie seines Porträts der Herzogin Georgiana Cavendish? Das Kopieren von Meisterwerken war in den Hotels der Belle Époque gang und gäbe – weil man sich die Originale nicht leisten konnte.



Nebenrollen

Wo normalerweise Gäste flanieren: Zusammengerollte Teppiche in der Teppichetage.

estatten, ich bin Ihr Butler. Sie verzeihen den Staub auf meinem Frack, ich bin schon länger ausser Dienst. Daniel Henri * ist mein Name, nehmen Sie Platz und schlagen Sie die Beine übereinander, am besten vor dem grossen Fenster. Beachten Sie das Panorama: Gerade schieben sich Wolken über die Corviglia, blutrot von der Sonne, Dohlen schweben in der Dämmerung und der See glänzt schwarz wie flüssiger Teer. Nicht, dass die Grand Hall – halb Rittersaal, halb Gotteshaus – nichts Sehenswertes böte, loin s'en faut, aber dieses Fenster ist viel mehr als ein Fenster. Allein seine Masse – 3.10 auf 4.50 Meter – berufen es zu Höherem als zu profaner Lichtzufuhr. Sehen Sie sich in Ruhe satt, ich habe alle Zeit der Welt.

Sie wünschen einen Scotch mit Eis? Pardon, die Bar ist geschlossen. Wie Sie unschwer erkennen, befinden Sie sich alleine im Palast; die Gäste sind abgereist, das

Personal hat sich aus dem Staub gemacht, und auch ich bin nicht wirklich hier. Vor ein paar Tagen wurde aufgestuhlt. Zur Seite geschoben, weggeräumt. Eingepackt und abgedeckt. Wäsche durch die Korridore gekarrt. 250 Orchideen eingesammelt, Teppiche zusammengerollt, ein Meer von Fauteuils und Stühlen mit Tüchern überworfen. Hausdamen stellten die Zimmer auf den Kopf, Bellboys tanzten mit Staubsaugern ein Pas de Deux, Köche polierten das Silber. Der Rolls-Royce? Steht in der Garage. Jetzt sind die Gänge leer, die Räume verwaist, die Lichter aus. Zwischensaison heisst das in der Hotelsprache. Poetischer: Dornröschenschlaf.

Wenn Sie mir nun folgen wollen – doch attention, dass Sie im Halbdunkel nicht über Teppichrollen stolpern. Rechts sehen Sie die Bibliothek und links ... Wie bitte? Ein Gemälde von Raffael? Meine Achtung, Sie sind ein Connaisseur! Sagen wir es so: Wir vermuten, dass es sich um ein Zwillingbild der «Sixtinischen

Lebenszeichen

250 Topfpflanzen – mehrheitlich Orchideen – werden in der Zwischensaison aus den Gästezimmern geholt, bewässert, Blatt für Blatt gereinigt und in einem Seitenflügel der Grand Hall bis zur Eröffnung der Sommersaison gelagert.



Madonna» handelt. Johannes Badrutt will das Gemälde 1887 in einem Stall in Reggio entdeckt haben. Ganz richtig: In Dresden befindet sich die berühmte Schwester. Tut mir leid, dass Sie nicht näher treten können, aber die Bibliothek dient gerade als Möbelabstellkammer. Auch Teile des Parketts müssen ersetzt werden.

Mon Dieu, ist das Ihr Magen, der da knurrt? Bedauere, die Küche ist nicht besetzt. Möchten Sie trotzdem den Speisesaal sehen? Sehr wohl. Bevor ich es vergesse: Wussten Sie, dass sich im «Palace» 580 Angestellte um 300 Gäste kümmern? Wenn das keine fürstlichen Verhältnisse sind. Et voilà, le restaurant! Ein Ballsaal wie im Märchenschloss. Es fällt gerade noch genügend Licht durch die hohen Fenster, um seine Grandezza erahnen zu können. Um Himmels willen, beruhigen Sie sich, das sind keine Geister, die dort schweben, nur die Luster, verhüllt in weisses Tuch. Die Tische? Wurden von den Kellnern weggerollt. Sehen Sie den offenen Kamin dort drüben? Eine Attrappe. Dahinter befindet sich das Stuhl- und Tischdepot. Übrigens wird bei uns seit 1896 das gleiche Besteck verwendet. Es kommt von der Orfèverrie Christofle, einer noblen französischen Silberwarenmanufaktur. Jedes Stück trägt die Prägung des Hauses.

Ich bitte Sie, den Kopf zu senken, die steilen Stufen sind nicht für Gäste gedacht. Es gibt mehrere solcher Treppenfluchten – versteckte Abkürzungen fürs Personal. Hier wären wir im ersten Soussol, dem Gedärm der alten Dame. Oder vornehmer: dans les coulisses! Mais oui, so ein Grandhotel ist grosses Theater. Verknappt gesagt gibt es zwei Bereiche: vor der Bühne und hinter der Bühne. Verzeihung, die Neonröhren blenden, doch unter Tag braucht es klare Lichtverhältnisse. Zur besten Zeit schwirren hier 500 Menschen auf und ab und kreuz und quer. Köche, Handwerker, Putzpersonal. Kellner, Lieferanten, Zimmermädchen. Der Gang ist eine Hauptschlagader mit Anschluss an die Küche, das Personalrestaurant, die Silberkammer, Speisekammer, das Archiv, die Infirmerie, Informatik, Floristik und Patisserie. Im zweiten Soussol? Lingerie, Blanchisserie, Tapisserie, Glätterei, Schreinerei, Lagerräume, Elektriker und Weinkeller. Sie riechen Schokolade? Das ist nicht ausgeschlossen; zweieinhalb Tonnen werden hier jeden Winter verarbeitet. Zum Beispiel zu Pralines in Gestalt des Hotelturms. Bedauere, mit einer Kostprobe kann ich nicht dienen, die Patisserie ist in Zellophan verpackt. Und auch die Küche sieht aus wie ein Tatort nach der Spurensicherung.

Wenn Sie gestatten, wir nehmen den Lift zur vierten Etage. Après vous, s'il vous plaît! Falls es Sie interessiert: Unser Haus hat 121 Gästezimmer und 37 Suiten. Die teuerste? Ab einem fünfstelligen Betrag pro Nacht sind Sie dabei. Dafür lesen wir Ihnen jeden Wunsch von den Augen ab. Wie ich bemerke, sind Sie etwas

schreckhaft. Ich gestehe: Dem Umstand, dass sich – ausser Ihnen – keine lebende Seele im Haus befindet, haftet etwas Beunruhigendes an. Die verwaisten langen Korridore und die vielen Türen machen es nicht besser. Wussten Sie, dass Alfred Hitchcock an seinem Schreibtisch in Suite 501 die Idee zum Film «Die Vögel» zugeflogen kam? Ständig seien schwarze Dohlen an seinem Fenster ... Ich sehe, Sie sind schon etwas bleich. Bevor ich mich empfehle, begleite ich Sie nach unten. Wir können die Treppe nehmen, auch wenn mich die Hüfte schmerzt. Übrigens: Niemand weiss, wie viele Türen und Schränke sich in diesem Haus befinden. Einige sind seit Jahrzehnten verschlossen. Da kann es passieren, dass unverhoffte Schätze geborgen werden. Ein Porzellandepot in einer Kammer unter der Treppe. Champagnergläser aus der Biedermeierzeit. Autogrammkarten längst vergessener Stars. Kisten voller Korrespondenzen, Briefe und alter Fotos. Auf einigen bin ich zu sehen. Das war vor mehr als hundert Jahren. Ich war die Attraktion des Hauses, das kann man sagen: Einen schwarzen Diener gab es nicht überall.

Et voilà, hier sind wir wieder in der Grand Hall. Sie möchten noch ein Weilchen vor dem Fenster sitzen? Comme vous voulez! Wenn Sie mich fragen: Es sieht nach Vollmond aus. Herrlich, wie sein Schein den See versilbert. Eine Visitenkarte? Habe ich nicht, bedaure. Ich bin schon länger ausser Dienst. Nur manchmal, wenn ich nicht zur Ruhe komme, nehme ich den Frack vom Bügel und schlurfe durch die leeren langen Gänge. Au revoir.



* Eine aus heutiger Sicht undenkbare Mode: Während der Belle Époque galt es in europäischen Luxushotels als chic, einen Butler mit schwarzer Hautfarbe einzustellen. Das «Badrutt's Palace» gehörte zu den ersten Häusern, die den Trend aufnahmen. Das belegen Fotos von 1900, die stets denselben «schwarzen Diener» in Szene setzen. Seit Kurzem ist seine Identität bekannt: Beim Butler handelte es sich um Daniel Henri, vermutlich aus Madagaskar, der über Jahre ein geschätzter Angestellter im «Palace» war. Später kehrte Henri in seine Heimat zurück, doch blieb er mit der Familie Badrutt in Briefkontakt.

Foto links: Hotelarchiv Badrutt's Palace

Grand Patron

Wacht mit skeptischem Blick über das Geschehen in seinem Palast: Das Porträt von Hans Badrutt (1876–1953) hängt zwischen Grand Hall und Speisesaal. Unter seiner Regie ist aus dem Palasthotel das legendäre Jetset-Zauberschloss der Extravaganzen geworden, für das es bis heute berühmt ist.



Versteckte Schätze

3000 Teller aus deutschem Porzellan stapeln sich unter dieser Treppenflucht, die ältesten sind von 1896 und blieben lange unentdeckt, weil sie unter dem Geschirr neueren Datums verstaut waren. Hotel-archivarin Evelyne Lüthi-Graf entdeckte sie aus reinem Zufall, als sie auf einem der Teller im Personal-restaurant das Mittagessen serviert bekam. Sie beschlagnahmte das wertvolle Stück, dessen Spur in diese Kammer führte. Eine Auswahl wurde inzwischen archiviert, der grosse Teil dient weiterhin als Personalgeschirr.



Die letzte Hose

Diese Hose eines Concierge hat es offensichtlich nicht in die Wäscherei im zweiten Soussol geschafft.

Suite 501

Alfred Hitchcock kam im Dezember 1926 auf seiner Hochzeitsreise mit seiner Frau Alma zum ersten Mal ins «Palace». Danach kehrte er während fünfzig Jahren immer wieder nach St. Moritz zurück – stets in die gleiche Suite. Das damalige Direktorenpaar Anikó und Hansjürg Badrutt (1930–2016) hat öfter mit ihm diniert. Nicht selten habe Hitchcock dabei Schauergeschichten erzählt oder von neuen Filmideen berichtet. Das Mobiliar in Suite 501 ist weitgehend so erhalten geblieben, wie es dem Geschmack des Filmregisseurs entsprach.



Zimmerflucht

Gähnend leere Hotelgänge beflügeln die Fantasie. Was war das für ein Geräusch? Waren das nicht Schritte? Und dieser Schatten am Ende des Korridors – hat sich dort nicht etwas bewegt?

O mein Gott, ist sie es?

Um kein Bild aus der Sammlung Badrutt ranken sich mehr Geheimnisse wie um die «Sixtinische Madonna» in der Grand Hall – angeblich von Raffael. Nach offizieller Lesart befindet sich das Original in der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden – und nicht in St. Moritz. Johannes Badrutt, der das Bild 1887 erworben hatte, bestand jedoch darauf, dass er das Original von Raffael besass. Im «Palace» hat sich an dieser Überzeugung bis heute nichts geändert.



Abgestellt

In der Zwischensaison schläft auch der Rolls-Royce. Das «Palace» besitzt drei davon. Einer gehörte einst Ihrer Majestät, Königin Elisabeth II. von England.



Psst, Schönheitsschlaf!

Das «Badrutt's Palace Hotel» in St. Moritz befindet sich zurzeit im Dornröschenschlaf. Wie immer im Frühling und Herbst bleibt der Betrieb für Gäste über mehrere Wochen geschlossen. Hinter den Kulissen aber wird das Haus auf Vordermann gebracht: Es wird geputzt, gewaschen, gepolstert, repariert, versilbert, poliert und saniert. Am 22. Juni öffnet das «Palace» seine Türen für die Sommersaison.

badruttpalace.com

ONLINE

Auf unserer Homepage zeigen wir, was die Zwischensaison für das Personal des «Palace» bedeutet: annabelle.ch/palace

Palast inside

Ein Palasthotel funktioniert wie ein Theater: Bühne und Backstage werden strikte getrennt. Für Mitarbeiter, die auf beiden Seiten verkehren – Concierge, Kellner, Hallenpersonal –, gibt es überall versteckte Abgänge von den Teppichetagen hinunter in den Backstagebereich im Soussol.

